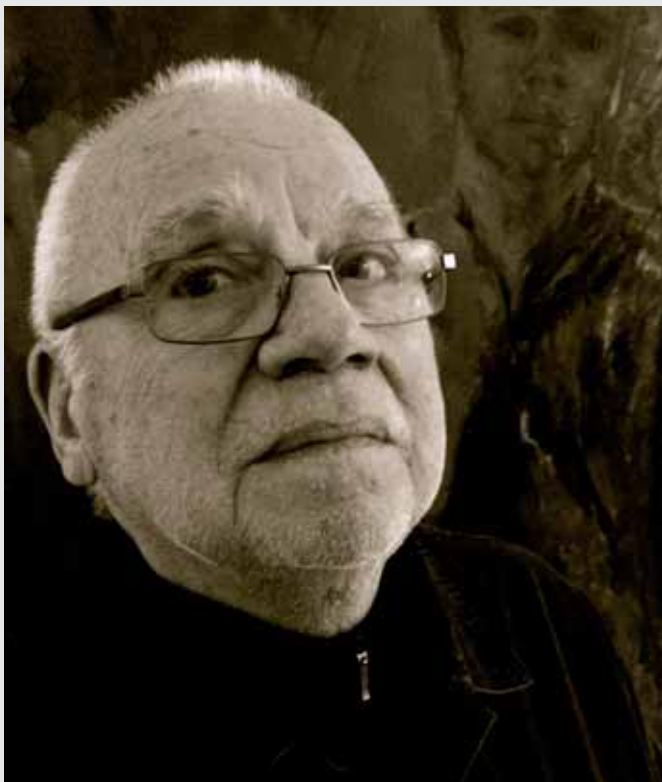


Die Mediziner-Kunstkolonne

Immer wieder «dasselbe»?

Peter Dreher malt seit 1974 immer wieder dasselbe leere Wasserglas, das er auf einen Tisch in seinem Atelier in St. Märgen im Schwarzwald gestellt hat. Er sitzt dabei in einem Sessel vor einer Staffelei am Fenster, so, dass das Tageslicht von links kommt. Der Hintergrund ist neutral weiss. 2500 Bilder in derselben Grösse hat er bisher bei Tageslicht, 2500 bei künstlichem Licht in der Nacht gemalt; im Laufe eines Jahres 50 bis 70 Ölbilder, die auf den ersten Blick alle gleich aussehen. Bei genauerem Hinsehen erkennt man kleine Variationen in den Spiegelungen des Lichtes, den Schattierungen und Strukturen des Glases. Jedes der 5000 Bilder ist ein Unikat. Ulrike Claeys hat den Vorgang der Entstehung eines Bildes gefilmt. Der Film dauert 136 Minuten – so lange, wie Peter Dreher gebraucht hat, das Glas zu malen.

Peter Dreher ist dieses Jahr 80 Jahre alt geworden, Anlass genug, ihn in Freiburg mit einer Ausstellung zu ehren. Ein Malerleben in der Suche nach dem Eigentlichen in dem, was abzubilden ist. Wir alle kennen Gläser. Wir wissen, wie ein Glas aussieht. Wir können es von anderen Gegenständen, z. B. einer Vase unterscheiden. Schon wenn man nur die Umrisse zeichnet, weiss jeder: Das soll ein Glas sein. Die Abbildung ist nicht der Gegenstand. Man kann nichts hineingiessen und nicht daraus



Peter Dreher vor seinem in der Jugend gemalten Selbstportrait (Foto: J. v. Troschke)

trinken (darauf hat schon René Magritte hingewiesen). Aber die Abbildung eines Glases weckt bei uns Erinnerungen an ein wirkliches Glas. Die Künstler der Renaissance waren bemüht, so perfekt zu malen, dass das Auge getäuscht wird (Trompe-l'oeil) so dass man glauben könnte, es wäre ein wirkliches Glas. Nachdem mit der Entwicklung der Fotografie die Wirklichkeit scheinbar perfekt dokumentiert werden konnte, hat die Malerei auf vielfältige Weise versucht, mit ihren Mitteln die Realität so zu verfremden, dass das Eigentliche, die Essenz, das Wesentliche dessen, was dargestellt wird, zum Ausdruck gebracht und vom Betrachter wahrgenommen werden kann.

Wer in einer Ausstellung die in langen Reihen nebeneinander gehängten Bilder betrachtet, wird sich unwillkürlich fragen, wie man es aushalten kann, 38 Jahre lang dasselbe Glas auf dieselbe Art und Weise zu malen. Wie man es vermeiden kann, Routinen zu entwickeln. Wie es gelingen kann, dem Vorgang des Malens immer wieder die gleiche wertschätzende Konzentration zu widmen. Dreher selber und auch seine Kommentatoren betonen den meditativen Aspekt, Bezüge zum Zen-Buddhismus werden hergestellt. So hat er ein Koan eines japanischen Zen-Meisters als Titel ausgewählt: «Tag um Tag guter Tag». Die gelassene Reduzierung auf das Wesentliche, die Essenz, das Wesen der Dinge, um den Geist frei und unabhängig werden zu lassen.

Angeregt durch einen Bericht über den 80. Geburtstag von Peter Dreher habe ich damit angefangen, jeden Tag mit meiner iPhone-Kamera ein Foto von demselben halb mit Wasser gefüllten Glas zu machen. Schon nach wenigen Tagen fand ich es langweilig, mich immer wieder um die gleiche Abbildung zu bemühen. Ich variierte den Lichteinfall, den Hintergrund, das Erscheinungsbild desselben Glases aus derselben Perspektive. Nach hundert Bildern habe ich aufgehört. Aber ich habe dabei einiges über die Möglichkeiten gelernt, ein Glas wahrzunehmen.

Peter Dreher berichtet, dass er in den 1960er-Jahren die Vorstellung hatte, «ein Bild zu malen, das unsichtbar ist». Ihm geht es nicht um fotorealistische Perfektionierung. Alle Bilder sind offenkundig gemalt. Man erkennt Details der Pinselführung. Es geht um das Malen an sich. Das fertige Bild trägt in sich den Prozess seiner Entstehung. Er formuliert das so: «Das Entscheidende ist das Malen und das Entstehenlassen ... Das Entscheidende beim Malen ist die Ichlosigkeit. ... Das gerade gemalte Glas-Bild schaue ich mir an und denke, das ist das schönste, was ich je gemalt habe, dann hänge ich es an die Wand zu den zehn schon vorher entstandenen, und dann ist es weg. Es verschwindet zwischen den anderen und ist genau so wie die anderen.»

Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke

Peter Dreher. Hommage an die Malerei. Freiburg i.Br., Kunsthalle des Augustinermuseums, bis 7. April 2013.